



Gumpenkar (grünes handwerk – M. Ressel)

Naturjuwel *Gumpenkar*



Alpine Almen mit zweierlei Almrausch im Naturpark Sölk­täler

Gemeinde

Sölk

Schutzgebiete

Landschaftsschutzgebiet 11 –
Schladminger Tauern,
Europa-Schutzgebiet
(Vogelschutz-Gebiet) –
Niedere Tauern

Lage

425009,0 E bzw. 5250760,8 N

Seehöhe

1.700 – 1.900 m

Ausgangspunkte

ist der Parkplatz beim Gehöft Koller,
3 km nach der Abzweigung von der
Sölkpassstraße 300 m nördlich von
Großsölk.

Wegbeschreibung

Der Weg beginnt beim Gehöft, führt
an diesem vorbei und folgt dabei der
Forststraße. Kurz vor der Gumpen-
alm endet die Forststraße. Ein Pfad
führt nun weiter zur Alm und über-
windet nach der Schönwetterhütte
den Bereich der Almhütten, um bald
das Gumpenkar und dessen Karbo-
den zu erreichen.

Einkehrmöglichkeiten

Schönwetterhütte und weitere
Almhütten der Gumpenalp

Beste Jahreszeit

Juni bis August

Schwierigkeit des Weges

leicht

Anmarschzeit

1,5 Stunden 4,5 km (600 Hm)

Kontakt

Naturpark Sölk­täler
Stein an der Enns 107, 8961 Sölk
T +43/3685/20903
naturpark@soelktaeler.at
www.soelktaeler.at
www.facebook.com/
NaturparkSoelktaeler



Frühlings-Enzian (grünes handwerk – M. Ressel)



Berg-Nelkwurz (grünes handwerk – M. Ressel)

Lage und Geologie

Das Gumpenkar liegt am Beginn des Großsölktales östlich des Taleinschnittes unmittelbar südlich des Gumpenecks (2.226 m). Damit gehört das Gumpenkar, wie der gesamte Bereich der Niederen Tauern östlich des Großsölktales, zu den Wölzer Tauern. Die Grenze zu den Schladminger Tauern im Westen bildet der Sölkpass.

Auch die Wölzer Tauern sind überwiegend aus Silikatgesteinen aufgebaut. Jedoch kommt im Bereich des Gumpenkar neben den basenarmen Silikaten der basenreiche Sölker Marmor vor. Das bringt eine hohe Pflanzenvielfalt, durch Kalk- und Silikatpflanzen, auf engen Raum mit sich.

Das heutige Kar geht auf einen eiszeitlichen Gletscher zurück, der auf seinem Weg ins Tal große Mengen an Gestein aus dem Fels herausgelöst hat. Nach dem Abschmelzen des stützenden Gletschereises am Ende der Eiszeit (vor 12.000 Jahren) konnten die stellenweise sehr steilen Karwände ihr Gewicht nicht mehr halten. Die Gesteinsmassen glitten als Hangrutschungen langsam

in den Karboden. In den Abschnitten, in denen sich diese Gesteinsmassen angesammelt haben sowie der Gletscher Grundmoränen zurückgelassen hat, entstand eine sehr unregelmäßige Geländeoberfläche. Buckel, Mulden und Rinnen prägen das heutige Erscheinungsbild.

An manchen Stellen füllten die Mulden sich mit Wasser und bildeten kleine Lacken. Durch eingespülte Gesteinsmaterialien und vor allem abgestorbene Pflanzenreste verlandeten manche dieser Lacken, und es entwickelten sich Moore. Ein Großteil des Kares ist von Grundmoränen erfüllt. Zusätzlich bewirken einzelne wallförmige Moränen eine stufenartige Geländemorphologie – von Nord nach Süden hin ansteigend. Eine dieser Wall-Moränen staut einen kleinen See auf. In diesem silikatischen Gestein tauchen immer wieder einzelne Marmorfelsen auf.

Flora und Vegetation

In der Höhenlage zwischen 1.700 und 1.900 Meter Seehöhe liegt das Gumpenkar. Damit befindet es sich in hochmontaner bis subalpiner Höhen-

lage. In dieser Höhenstufe kommt als natürliche Vegetation hochmontaner Fichten-Tannenwald vor bzw. in der subalpinen Stufe stockt die Kampfzone des Waldes. Durch die jahrhundertalte Almwirtschaft wird der Wald durch Schwendmaßnahmen hier zurückgehalten, wenngleich er von den Rändern her immer weiter vordringt – noch vor einigen Jahrzehnten war das Gumpenkar komplett waldfrei.

Große Flächen in der Nordhälfte des Gumpenkar sind dem Biotoptyp der Frischen basenarmen Magerweiden der Bergstufe zuzuordnen. Sie stellen die typischen Almweiden dar.

Die typischen Gräser und Kräuter auf diesen mageren Weideflächen sind Bürstling (*Nardus stricta*) – meist dominant –, Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*), Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*), Alpen-Ruchgras (*Anthoxanthum alpinum*), Frühlings-Segge (*Carex caryophyllae*), Hasenpfoten-Segge (*C. leporina*), Alpen-Lieschgras (*Phleum alpinum*) und Rasen-Schmieie (*Deschampsia cespitosa*) sowie Zwerg-Teufelskralle (*Phyteuma confusum*), Schweiz-Schuppenleuzenzahn (*Scorzoneroide helvetica*),



Alpine Gebirgsschrecke (Ökoteam – B. Komposch)



Torf-Mosaikjungfer (Ökoteam – B. Komposch)

Flecken-Johanniskraut (*Hypericum maculatum*), Berg-Nelkwurz (*Geum montanum*), Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*), die gelb-orangeblütige Arnika (*Arnica montana*) und Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*). Kleinflächig tauchen immer wieder Inseln frischer basenreicher Magerweiden der Bergstufe (im Übergang zum Hochgebirgs-Karbonatrasen) auf – hier ist der Marmor die Ursache.

Kalkliebende Pflanzen kommen hier vor: Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*), Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*), Filz-Brandlattich (*Homogyne discolor*), Zwerg-Glockenblume (*Campanula cochlearifolia*) und Berg-Segge (*Carex montana*). Auf den nackten Marmor-Felsen gedeihen bereits Polsterpflanzen wie Blaugrün-Steinbrech (*Saxifraga caesia*). In den ebenen Bereichen ist die Nährstoffversorgung wesentlich höher, sodass hier frische Fettweiden der Bergstufe auftreten. Die Vertreter hier sind Kammgras (*Cynosyurus cristatus*), Alpen-Rispengras (*Poa alpina*), Gewöhnlich-Leuenzahn (*Leontodon hispidus*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*) und andere.

Wenn wir weiter nach oben (Süden) voranschreiten, kommt immer mehr Almrauschgebüsch eng verzahnt mit Latschengebüsch hinzu. Je nach Gestein wächst hier Rost-Almrausch (*Rhododendron ferrugineum*) auf Silikat mit rostroter Blatt-Unterseite oder auf Marmor Wimper-Almrausch (*R. hirsutum*) mit bewimpertem Blattrand, weiters Latsche (*Pinus mugo*) sowie Moor-Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), Schneeheide (*Erica carnea*, auf Marmor) und Schwarz-Krähenbeere (*Empetrum nigrum*).

In den zahlreichen kleinen Mulden sind immer wieder basenarme, nährstoffarme Kleinseggenriede mit Igel-Segge (*Carex echinata*), Braun-Segge (*C. nigra*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Gewöhnlich-Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*), Sumpf-Veilchen (*Viola palustris*) und Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) ausgebildet.

Der kleine Gumpenkarsee auf beinahe 1.900 m Seehöhe stellt einen Oligotrophen See der Hochlagen mit kalter Wassertemperatur und geringem Nährstoffgehalt dar.

Fauna

Die zahlreichen kleinen Lacke am Gumpenkar stellen wichtige Entwicklungsgewässer für Amphibien, insbesondere den Bergmolch (*Ichthyosaura alpestris*) dar. Dieser knapp 10 cm lange Lurch mit der auffallend orange gefärbten Unterseite wandert bereits mit der Schneeschmelze in die Lacken und hält sich dort bis in den Spätsommer hinein auf. Sowohl die erwachsenen Tiere als auch die deutlich kleineren, mit Kiemenbüscheln versehenen Larven lassen sich vom Ufer aus gut beobachten. Bergmolche leben räuberisch und ernähren sich von Wasserinsekten und deren Larven, aber auch Eier und Larven von Fröschen werden nicht verschont. So stellen die Kaulquappen des Grasfrosches (*Rana temporaria*), die sich ebenfalls in den Lacken entwickeln, eine regelmäßige Beute der Bergmolchlarven dar.

Die Kaulquappen der ungenießbaren Erdkröten (*Bufo bufo*) werden hingegen meist verschmäht. Um den gefräßigen Bergmolchen zu entgehen, verstecken sich die Larven von Torf-Mosaikjungfer (*Aeshna juncea*), Alpen-Smaragdlibel-

le (*Somatochlora alpestris*) und anderen Libellenarten zwischen ins Wasser ragenden Pflanzenteilen.

Aufgrund der niedrigen Wassertemperaturen in dieser Seehöhe – das größte Gewässer, der Gumpenkarsee, liegt auf 1.866 m – und dem relativ geringen Nahrungsangebot dauert die Entwicklung der Libellenlarven in der Regel mehrere Jahre.

Die Lebensdauer der adulten Tiere beträgt hingegen nur wenige Wochen. An sonnigen, warmen Tagen lassen sich die beeindruckenden Flugmanöver der über den Lacken und Moorflächen patrouillierenden Männchen der Torf-Mosaikjungfer beobachten. Treffen zwei Männchen aufeinander, so ergreifen sie sich mit den Beinen und steigen blitzschnell empor in den Himmel. Das Aufeinanderschlagen der Flügel ist dabei deutlich hörbar. Nach einer, nur wenige Sekunden dauernden, Auseinandersetzung muss das unterlegene Männchen das Feld räumen. Treffen hingegen Männchen und Weibchen aufeinander, so packt das Männchen das Weibchen

mit seinen Hinterleibsanhängen hinter dem Kopf, während das Weibchen mit der Genitalöffnung am Kopulationsorgan des Männchens andockt. So entsteht das für Libellen charakteristische „Paarungsrad“.

Eine geologische Besonderheit im Bereich des Gumpenkars stellen Karsterscheinungen dar. Oberflächlich sichtbar werden diese durch sogenannte „Karrenbildungen“. Dabei werden ursprünglich ebene Marmor-Gesteinsoberflächen durch Niederschläge und Oberflächenwässer ausgewaschen und in weiterer Folge stark zerfurcht.

Auch unter der Erde finden diese Lösungsprozesse statt, sodass sich Hohlräume und ganze Höhlensysteme bilden. Sichtbar werden diese durch Dolinen, die wie Trichter in der Landschaft auf die unterirdischen Systeme verweisen. Die erste Doline befindet sich gleich neben dem Wanderweg und ist durch ein Hinweisschild gekennzeichnet. Im Blockschutt am Fuß der Dolinen leben hochspezialisierte, häufig nur wenige Millimeter kleine Insekten und Spin-

nentiere, die – außer gezielt danach suchenden WissenschaftlerInnen – kein Mensch jemals zu Gesicht bekommt.

Auffällig sind dagegen die unzähligen Heuschrecken, die in den verschiedenen Lebensräumen am Gumpenkar zu finden sind. Bemerkenswert ist z. B. der Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*), der, wie der deutsche Name schon sagt, vor allem feuchte und nasse Habitate besiedelt.

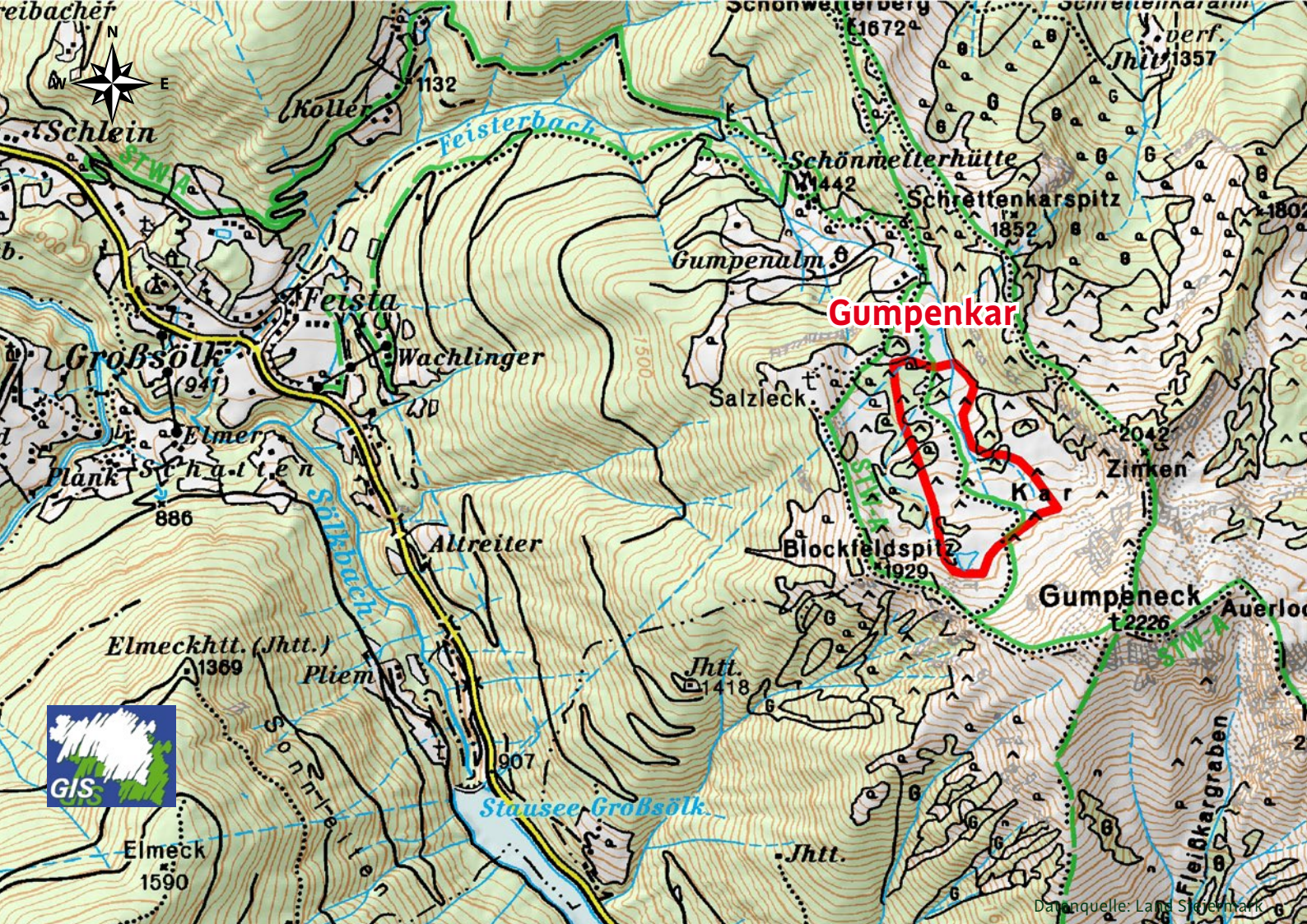
Der sehr ähnlich aussehende Gemeine Grashüpfer (*Chorthippus parallelus*) ist hingegen wenig spezialisiert. Man findet die rund zwei Zentimeter große Kurzfühlerschrecke in nahezu allen grasdominierten Lebensräumen. Eine der hübschesten Heuschreckenarten am Gumpenkar ist die Alpine Gebirgsschrecke (*Miramella alpina*). Sie kommt nur in den Alpen und im Alpenvorland vor und besiedelt ebenfalls feuchte Lebensräume wie Niedermoore bis in eine Seehöhe von 2.800 m.

Literaturangaben

Amt der Steiermärkischen Landesregierung FA 13C. 2008. Biotoptypenkatalog der Steiermark – Graz.

GIS Steiermark. gis.steiermark.at, abgerufen am 27.12.2017.

Höllriegl, R. et al. 1989. Naturparkführer Sölk-täler. Streifzüge durch Lebensbereiche von Natur und Mensch. Verein Naturpark Sölk-täler.-Stein an der Enns.



Die roten Linien auf der oberen Karte umschließen das im Text beschriebene Gebiet. Kein einheitlicher Maßstab!
Die Karten dienen zur Verortung des Naturjuwels und sind nicht als Grundlage zur Planung von Wandertouren geeignet.

